

An die Ränder gehen!

Solidarisch mit ausgegrenzten Menschen im Osten Europas

Im Fokus der diesjährigen Renovabis-Pfingstaktion stehen Menschen am Rande der Gesellschaften in Osteuropa: Obdachlose oder Menschen mit Behinderungen, alte Menschen in Not, arme Familien oder ausgegrenzte Minderheiten – alles Menschen, denen die Teilhabe am Leben der Gesellschaft oft nicht möglich ist. Renovabis unterstützt die Projektpartner dabei, sich in der Nachfolge Christi für diese Menschen einzusetzen. Ihre Arbeit braucht unsere Solidarität.



Fotos: Actium Pohl

Eröffnet wird die Renovabis-Pfingstaktion am 3. Mai in Regensburg; ihren Abschluss findet sie am Pfingstsonntag, 24. Mai, in Mainz. Im Rahmen der bundesweiten Aktion ist Renovabis mit zahlreichen Veranstaltungen in Pfarreien und Schulen präsent. Den Er-

öffnungsgottesdienst zelebriert Bischof Dr. Rudolf Voderholzer am Sonntag, 3. Mai 2015, im Dom Sankt Peter zu Regensburg mit Gästen aus Mittel- und Osteuropa. Der Abschluss der Renovabis-Aktion findet in Mainz am Pfingstsonntag, 24. Mai 2015, mit Kardinal Karl Lehmann statt. Unter dem Motto „An die Ränder gehen!“ finden im Vorfeld von Pfingsten in ganz Deutschland zahlreiche Veranstaltungen statt. In ganz Deutschland wird am Pfingstfest für die Menschen im Osten Europas in allen katholischen Kirchen die Renovabis-Kollekte gehalten.

Mit der Pfingstaktion 2015 greift Renovabis ein Wort von

Papst Franziskus auf: „... dass die Kirche an die Ränder, an die Grenzen der menschlichen Existenz gehen“ muss: „... die des Schmerzes, die der Ungerechtigkeit, die der Ignoranz, die der fehlenden religiösen Praxis, die des Denkens, die jeglichen Elends.“

Das hat der Papst mit seinem ersten Apostolischen Schreiben „Evangelii Gaudium“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute quasi als seine „Regierungserklärung“ nahegelegt. Dafür setzt sich auch Renovabis seit gut 22 Jahren ein – für an den Rand gedrängte, ausgegrenzte, abgeschobene, gesellschaftlich geächtete und benach-

teiligte Menschen. Dabei handelt es sich um ganz verschiedene Zielgruppen in den 29 Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas. Ins Auge fallen Sozial- bzw. Euro-waisen, Straßenkinder, Roma-Minderheiten, Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen, Suchtkranke, HIV/Aids-Kranke, Obdachlose, alte Menschen, alleinstehende Mütter, Frauenhandels-Opfer, Migranten, Flüchtlinge, Asylsuchende, Strafgefangene ... Die Solidaritätsaktion Renovabis unterstützt ihre Partner im Osten Europas dabei, für die jeweils Betroffenen die benötigte Hilfe nachhaltig bereitzustellen. **Thomas Schumann**

Sie laden nach Regensburg und Mainz zur Pfingstaktion 2015 ein:



Bischof Dr. Rudolf Voderholzer von Regensburg und Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz.

Fotos: Pressestellen der Bistümer

In Albanien am Rande

„Tun, was zu tun ist“

Gegen soziale Kälte und Gewalt: Schwester Michaela engagiert sich für Ausgegrenzte am Stadtrand von Shkodrë

Eigentlich wollen die Schwestern Michaela und Maria Christina zum Gottesdienst in die Stadt fahren. Michaela hat den Autoschlüssel schon in der Hand. Dann wieder ein Notfall! Der vierte heute. Eine Frau hat sich mit Kochsud eine Hand und die Füße verbrüht, schon vor einer Woche, oben in den Bergen. Ihre Familie glaubte, die Verbrennungen selbst behandeln zu können – mit Mehl und Zahnpasta. Als sich die Wunden entzündeten, brachten sie die Fieberkranke in die Stadt, in das „Kloster der Mutter der Barmherzigkeit“. In ihrer Ambulanz weisen die Schwestern niemanden ab. Das hat sich herumgesprochen. Die Reini-

gung der Wunden wird den Schluss-segen der Heiligen Messe in der Basilika von Shkodrë überdauern.

Eigentlich will Michaela am Abend am Computer noch Rechnungen begleichen, Medikamente bestellen und Mails beantworten. Aber der Strom ist ausgefallen. Womöglich irgendwo draußen wieder ein Kurzschluss. Vielleicht aber hat auch das E-Werk die Leitungen abgeschaltet, weil in der Gegend zu viele illegale Häuser gebaut wurden, deren Besitzer das überlastete Stromnetz anzapfen. „Um im Kloster von der öffentlichen Stromversorgung unabhängig zu sein“, sagt Schwester Michaela,

Eine Skipetaren-Frau aus den Bergen hat sich eine Hand und die Füße verbrüht und selbst behandelt – mit Mehl und Zahnpasta. Als sich die Wunden entzündeten, kam sie ins „Kloster der Mutter der Barmherzigkeit“. Schwester Michaela hat geholfen.

Foto: Rolf Bauerdick

„bräuchten wir eigentlich eine Solaranlage.“

Eigentlich! Das Wort fällt in Michaelas Alltag ständig, wenn die kleinen und großen Pläne von der Logik des Lebens wieder einmal durchkreuzt werden. Denn eigentlich wollte die 51-jährige Schweizerin 2002 nur eine berufliche Auszeit nehmen. „Ich war an meine Grenze gestoßen“, sagt die Expertin für kaufmännisches Controlling.



Hirtenwort

Aufruf der deutschen Bischöfe zur Pfingstaktion von Renovabis

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Vierteljahrhundert nach der Wende hat sich in den ehemals kommunistischen Staaten Mittel- und Osteuropas vieles zum Besseren verändert. Aber längst nicht alle Menschen profitieren von dieser Entwicklung. Aus unterschiedlichen Gründen ist es für viele schwierig, am Bildungssystem, an der Arbeitswelt, an medizinischer Versorgung und sonstigen sozialen Leistungen teilzuhaben.

Mit der diesjährigen Pfingstaktion will Renovabis die

Menschen am Rande der Gesellschaften in Mittel- und Osteuropa in den Blick nehmen.

Dabei handelt es sich beispielsweise um Angehörige von Minderheiten, Flüchtlinge und Asylbewerber, Opfer des Menschenhandels, Menschen mit Behinderungen, psychisch Kranke oder HIV-Infizierte.

Papst Franziskus hat die Kirche aufgefordert, aus sich selbst heraus und an die Ränder der Gesellschaft zu gehen. Das Renovabis-Leitwort „An die Ränder gehen! Solidarisch mit ausgegrenzten Menschen im Osten Europas“ nimmt diesen Appell auf.

Zusammen mit der Kirche vor Ort will Renovabis Menschen am Rande zur Seite stehen, ihnen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen und eine Stimme geben.

Liebe Schwestern und Brüder, wir bitten Sie herzlich: Unterstützen Sie die Arbeit von Renovabis durch Ihr Gebet und eine großzügige Spende bei der Kollekte am Pfingstsonntag!



In Lettland am Rande

Hilfe weiter unerlässlich



Foto: Markus Nowak

Im Westen Lettlands ist nur jeder Zehnte katholisch. Da ist es besonders wichtig, Menschen in ihrem Glauben zu stärken. Unter dem Motto „Ferien mit Gott“ organisiert das Bistum Jelgava verschiedene Programme, die Kirche intensiv erlebbar machen. Dazu gehören auch „Sommerschulen“, bei denen viele Kinder mit Behinderungen ganz neue Erfahrungen sammeln und mehr über den Glauben und ihre Umwelt erfahren können.

Das Gesamtvolumen der Renovabis-Hilfsprojekte in Lettland liegt seit 1993 bei mehr als sieben Millionen Euro. Die finanzielle Unterstützung erscheint im Vergleich zu anderen Ländern zwar gering, aber der baltische Staat zählt mit seiner Bevölkerungsgröße zu den kleineren Ländern,

die das Osteuropa-Hilfswerk unterstützt. Zudem hat sich die Situation der Menschen und damit auch der Katholiken nach der Transformation Anfang der 1990er trotz einiger Rückschläge, wie zuletzt durch die Finanzkrise, kontinuierlich positiv entwickelt.

Die Renovabis-Förderung in Lettland ist dennoch unerlässlich: Die Seelsorge, geistliche Hilfe und Begleitung sind dabei ebenso wichtig wie die Unterstützung sozial benachteiligter Menschen. Renovabis unterstützt u.a. spezielle Freizeitangebote für Kinder mit Behinderungen und den Aufbau der Gefängnispastoral. Besondere Schwerpunkte liegen auch in der Bildung und Ausbildung, das heißt in Investitionen für die Zukunft.

Markus Nowak

Studientag von Renovabis, Justitia et Pax und der Hochschule für Philosophie

Vergangenheit, die nicht vergeht

mehr dazu:
www.renovabis.de

In den meisten Ländern Mittel- und Osteuropas wirft die totalitäre Vergangenheit des 20. Jahrhunderts bis heute lange Schatten. Bei einem Studientag von Renovabis, der Hochschule für Philosophie München und der Deutschen Kommission Justitia et Pax diskutierten Referentinnen und Referenten aus Russland, Polen, der Ukraine, Rumänien und Deutschland den Umgang mit Gewalterfahrungen sowie Formen des Erinnerns und der Gestaltung der Aufarbeitung.

„Erinnern – Aufarbeiten – Versöhnen?“

Wie gehen die Menschen in diesen Gesellschaften mit den offenen Fragen einer gewaltbelasteten Vergangenheit um? Kann man von den Erfahrungen, die etwa in Deutschland nach 1945 gemacht wurden, in den ehemals kommunistischen Staaten lernen? Wo gibt es wesentliche Übereinstimmungen, aber auch grundlegende Unterschiede?

Jörg Lürer von der Deutschen Kommission Justitia et Pax analysierte den Begriff „Versöhnung“: Wer diese schaffen wolle, müsse



Foto: Christof Dahm

„Erinnern, Aufarbeiten und Versöhnen im europäischen Kontext“, so lautete der Titel einer Podiumsdiskussion mit (v.l.) Anna Kaminsky, Irina Scherbakowa, Professor Michael Reder, Łukasz Kamiński und Professor Myrosław Marynowych.

mit dem Unversöhnten beginnen. Neben der Sicht der Opfer gelte es, auch die Position der Täter und der Zuschauer zu beachten, die ineinander übergehen oder sogar die Rollen tauschen können. Entscheidend sei es, den Opfern eine Stimme zu verleihen und ihnen zuzuhören; es könne sogar notwendig sein, aus Solidarität mit ihnen zu schweigen. Letztlich könne auch nicht alles geheilt werden.

„Ewige Spirale der russischen Geschichte“

Ernüchternd klang das Fazit von Memorial-Mitarbeiterin Irina Scherbakowa aus Moskau, die erläuterte, dass sich in den Köpfen der Menschen in Russland wieder die scheinbar „ewige Spirale der russischen Geschichte aus Misstrauen und Abwehr gegenüber dem Fremden“ zeige. Solche gefährliche Entwicklungen zeigten sich ihrer Ansicht nach in der aktuellen Krise im Verhältnis zwischen Russland, der Ukraine und „dem“ Westen.

Austausch zwischen Ost und West auf Augenhöhe

Gibt es – angesichts der Krise in der Ostukraine – Wege zu einer Versöhnung? Diese Frage stellten sich der Philosoph Michael Reder von der Münchner Hochschule für Philosophie, der polnische Historiker Łukasz Kamiński, der Vizerektor der Katholischen Universität in Lemberg und ehemalige Dissident Myrosław Marynowych, Irina Scherbakowa und Anna Kaminsky von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur: Entscheidend werde es sein, in ein Gespräch auf Augenhöhe zwischen Ost und West einzutreten und darüber hinaus die Forderung der Opfer, ihre Stimme zu hören und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, zu erfüllen.

Das braucht, wie das Beispiel Deutschlands zeigt, Zeit und Geduld, aber das Ziel einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur lohne diese Anstrengung.

Christof Dahm

In Albanien am Rande

Fortsetzung von Seite 1

„Tun, was zu tun ist“

Flüchtlinge aus dem Kosovo-Krieg sorgte. Michaela, die damals mit bürgerlichem Vornamen noch Veronika hieß, reiste nach Shkodrë. Aus dem Besuch wurde eine Berufung.

Zwölf Jahre ist es her, dass die beiden Projektpartnerinnen von Renovabis ihr Kloster gründeten. Seitdem erblüht in Dobrac, einer wuchernden Siedlung am Rande der nordalbanischen Stadt Shkodrë, eine Insel des Friedens gegen soziale Kälte, Gewalt und Herzlosigkeit. Einst ließen sich hier die Gestrandeten nieder: verarmte Bauern und Hirtenfamilien, die in den fernen Bergen kein Auskommen mehr fanden. Für sie ist das Kloster eine Anlaufstelle, ein lebendiges Zentrum für Menschen in Not, denen es an Lebensmitteln, Kleidung oder Büchern für die Schulkinder mangelt – oft auch an einem offenen Ohr für ihre Sorgen.

Eigentlich ist schon viel los

Ihren Charismen gemäß ergänzen sich die spirituellen Weggefährtinnen ideal. Während sich Maria Christina als Seelsorgerin, Krankenschwester, Pädagogin, Therapeutin und Anwältin für die Opfer von Armut und Krankheit, Gewalt und Unrecht engagiert, obliegt Schwester Michaela die logistische Mammutaufgabe, die Infrastruktur eines Klosters zu gewährleisten, das über

Zusätzlich zu allen Aufgaben im Kloster kümmert sich Schwester Michaela mütterlich um den 7-jährigen Abraham und den 3-jährigen schwerbehinderten Toni – weil die leiblichen Eltern überfordert waren.

zwanzig Menschen nicht nur Arbeit gibt, sondern auch sozialen und geistlichen Halt. Schwester Michaela trägt die Verantwortung für die Buchhaltung, erstellt Speisepläne für den Kindergarten und tätigt die Einkäufe der Lebensmittel für 75 Kinder und ihre Betreuer. Sie organisiert die Verteilung von Hilfsgütern, kümmert sich um die Bedürftigen, die am Klostertor ausharren und übernimmt den Fahrdienst für bedrohte Kinder aus Blutrachefamilien. „Manchmal ist schon viel los“, sagt Michaela, maßlos untertreibend. „Papier im Büro ist geduldig, aber die Menschen am Tor können wir nicht warten lassen.“

Radsport stahlte Michaela

Früher suchte Michaela einen Ausgleich zu ihrem verschleißenden Berufsleben im exzessiven Radsport. Zwei Mal fuhr sie die Tour de France der Frauen mit und reiste mit dem Mountainbike sogar durch Tibet und Indien. „Der Sport war für mich eine geistige Willensschulung, in schwierigen Situationen

durchzuhalten.“ Eine Tugend, die in Albanien von unschätzbarem Wert ist. Heute schwingt sich Michaela nur hin und wieder auf den Fahrradsattel. Längst hat sie eine andere „Quelle der inneren Kraft“ für sich entdeckt. „Das Gebet“, sagt sie, „ist eine Gottesgabe. Ohne diese Gabe wäre das Leben hier kaum auszuhalten.“

Eigentlich wollten die Schwestern ihre ambulante Krankenstation schließen. Weil ihnen die Arbeit über den Kopf zu wachsen drohte. Aber dann stand die junge Mutter mit den verbrannten Armen an der Pforte. Und der Maurer mit den Verätzungen, der in ungelöschten Kalk gefallen war. Und der dreijährige Dejvi, der eine glühende Herdplatte angefasst hatte. ...

„Eigentlich bin ich gar keine Krankenschwester“, sagt Schwester Michaela. „Aber wenn eine Krankenschwester gebraucht wird, bin ich halt eine.“ Michaela hat ihre Form der Spiritualität gefunden: **die Gelassenheit zu tun, was zu tun ist.**

Rolf Bauerdick



Foto: Rolf Bauerdick

Osteuropa-Hilfswerke trafen sich Mit vereinten Kräften mehr erreichen

Zum 20. Mal hat im Januar in Freising das Jahrestreffen der katholischen Osteuropa-Hilfswerke aus Deutschland, Polen und den USA stattgefunden. Vertreten war neben Renovabis auch das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“. Die Hilfswerke haben im Jahr 2014 mit ihren Partnern im Osten Europas insgesamt mehr als 2.000 kirchlich-pastorale und sozial-karitative Projekte verwirklicht.

Die Vertreter der Hilfsinitiativen treffen sich regelmäßig, um ihre Programme zu koordinieren und über die aktuelle Lage von Kirche und Gesellschaft in den Ländern des ehemaligen Ostblocks zu diskutieren. „Es hilft uns – und ist auch im Interesse unserer Partner –, dass wir unsere Erfahrungen aus der Projektarbeit und Einschätzungen von Ländersituationen austauschen“, sagte Pater Stefan Dartmann SJ, Hauptgeschäftsführer von Renovabis. „Weil wir häufig mit denselben, meist kirchlichen Partnern in Osteuropa zusammenarbeiten, lassen sich durch unseren Austausch Synergien erzielen und Kräfte bündeln. Mit vereinten Anstrengungen können wir einfach mehr erreichen“, ergänzte er. Es sei wichtig, die Projektpolitik abzustimmen, Prioritäten zu setzen und gemeinsame Strategien zu entwickeln. Für Projekte in Mittel-, Ost- und Südosteuropa konnten die vier Hilfswerke im ver-

gangenen Jahr Hilfgelder in Höhe von mehr als 50 Millionen Euro zur Verfügung stellen.

Einen wichtigen Teil ihrer Rolle sehen die Hilfswerke vor allem in der Beratung und Entwicklung der osteuropäischen Partner. Dazu gehöre ein hohes Maß an Transparenz im gegenseitigen Umgang zwischen Hilfswerken und Projektpartnern, wurde betont. Nicht zuletzt, weil ein großer Teil der Unterstützung der Osteuropa-Hilfswerke auch vom Spendenmarkt abhängt, sei eine offene Rechenschaftslegung wichtig. Die Transparenzanforderungen seien in den letzten Jahren zu Recht immer größer geworden.

In Freising bekräftigten die Vertreter der Hilfswerke einmal mehr ihre Solidarität mit den christlichen Kirchen in der Ukraine. Ihnen komme in der schwierigen Situation eine wichtige friedensstiftende Aufgabe zu, „bei der wir sie nach Kräften unterstützen werden“, so Dartmann.

Burkhard Haneke

In Rumänien am Rande

Hoffnung für die Kinder im Stall



Alle Fotos: Achim Pohl

Zum „Olympischen Dorf“ fährt kein öffentlicher Bus. Es ist auch auf keiner Straßenkarte verzeichnet. Und es weiß auch niemand, wer den vier Schweineställen am Rande der rumänischen Kleinstadt Roman diesen schön klingenden Namen verpasst hat. Im Olympischen Dorf wohnen heute mehr als 2000 Menschen, mehrheitlich Roma, in fensterlosen Verschlägen ohne jedwede Infrastruktur.

In einem dieser Holzverschläge lebt Constantin mit seiner Frau und der kleinen Tochter Daria, die in Decken gehüllt auf dem Bett schläft. Überall stehen Säcke mit Walnüssen, der Boden ist voller Nusschalen. Mit flinken Fingern und einem Hämmerchen teilen sie die Nüsse, der wertvolle Inhalt kommt in einen Extrasack. „Das ist die einzige Arbeit, die wir hier haben. Aus 19 Kilo Rohmaterial machen wir sechs Kilo geschälte Nüsse. Einmal in der Woche kommt der Zwischenhändler.“ Der wiegt die Nüsse und bezahlt ein paar Lei für die Arbeit. „Oft kommt es zum Streit, wir wissen, dass die Waage manipuliert ist“, seufzt Constantin. Aber wo sollten wir uns beschweren? Wir sind Zigeuner, wir haben keine Rechte!“

Roma stellen in Rumänien etwa 3,5 Prozent der Gesamtbevölkerung, bei den Armen sind sie aber überproportional vertreten. Eine feste Arbeit haben die wenigsten, mangelnde Bildung und das Fehlen von Zukunftsperspektiven führen

dazu, dass die Roma in der Armut verhaftet bleiben. Im Jahr 2002 entledigte sich die Stadtverwaltung von Roman in der Moldau-Ebene ihres Problems mit diesen Menschen auf radikale Weise: Sie vertrieb alle Roma aus ihren illegalen Siedlungen in der Stadt oder ihren Wohnungen – wo sie Mietschulden hatten – in diese vier Tierställe am Stadtrand, die seit dem Ende eines landwirtschaftlichen Großbetriebs leer standen – ohne Wasser oder Strom.

Es war die rumänische Stiftung „Pacea“ (Frieden) unter Federführung des Franziskaner-Paters Lucian Bobarnac, die sich dran machte, an diesen katastrophalen Zuständen etwas zu ändern. Renovabis unterstützt ihn dabei. Zunächst kümmerten sich die Mitarbeiter um ein Mindestmaß an menschenwürdiger Ausstattung des Olympischen Dorfs mit Wasserkränen und Duschmöglichkeiten, sie sorgten dafür, dass regelmäßig eine Gesundheitshelferin und ein Zahnarzt vor Ort sind. Aber das kann nur der Anfang sein: „Bildung ist der Schlüssel“, sagte sich Padre Lucian, und so rumpelt jetzt jeden Tag ein Bus mit dem Logo der „Fundatia Pacea“ morgens in die Roma-Siedlung, um die Kinder zum Kindergarten und zur Grundschule zu fahren. Hier erleben die Kinder eine andere Welt. Auf einem schönen Gelände des Franziskanerordens stehen inmitten von Gärten die Schulgebäude, eine Sozialküche und der Kindergarten.

Mitten im Trubel einer Kindergartengruppe versucht die 49-jährige Felicia, sich Gehör zu verschaffen. Alle drängen sich um sie

und zeigen ihre ersten Malversuche. Felicia bewundert die teils recht ungenau ausgemalten Luftballons auf den vorgezeichneten Blättern. „Zu Hause erfahren die Kinder wenig Liebe und Zuwendung“, erklärt sie. „Sie werden so selten gelobt. Und natürlich hat niemand Papier und Buntstifte zu Hause.“ Der Anfang ihrer Arbeit im Kindergarten war nicht einfach, erinnert sich Felicia: „Am ersten Tag guckten wir uns nur gegenseitig ratlos an. Aber dann machte ich es einfach wie bei meinen eigenen Kindern. Ich musste halt bei Null anfangen und konnte nichts voraussetzen. Am Ende des Jahres wollten die Kinder gar nicht mehr in die Ferien gehen.“

Natürlich kennt Felicia die Zustände im Olympischen Dorf. Was sie denn an diesem Leben in Trostlosigkeit ändern könne? „Wir erreichen schon viel, alleine im Sozialverhalten. Ich habe selbst erlebt, wie die Kleinen bei Streitereien zwischen Erwachsenen dazwischen gehen und ihnen klarmachen, dass man friedlich miteinander umgehen muss. Wie sollte ich nicht optimistisch sein?“ Felicia ist katholisch und gibt in ihrem 50 Kilometer entfernten Heimatdorf Katechese für Kinder. Hilft ihr der Glaube? „Allein der Glaube hilft bei der Arbeit“, erklärt sie bestimmt und lacht, bevor sie sich wieder den Vorschulkindern zuwendet.

In den anderen Häusern von Pacea lernen die Grundschulkinde lesen und schreiben, in einem eigenen Raum sitzen junge Mütter, einige gerade einmal 14 Jahre alt. Sie halten schlafende Kinder im Arm, zwischendurch werden sie gestillt. Eine Gesundheitshelferin erklärt den Frauen – zum größten Teil Analphabetinnen – anhand von Schaufeln die Methode der natürlichen Familienplanung. Wörter wie „fertilitate“ und „ovulația“ schwirren durch den Raum, während einige der Frauen verlegen auf den Boden

Der Kontrast zwischen den lachenden Kindern und den häufig lethargisch darsitzenden Männern könnte nicht größer sein: Vielleicht haben die Kinder von Roman – auch durch das Projekt von Renovabis – eine bessere Zukunft.



schauen. Aber allmählich mehrte sich die Einsicht, dass es kein unabwendbares Schicksal ist, neun oder zehn Kinder zu bekommen, um die man sich nicht ausreichend kümmern kann.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen der Mütter und Kinder in der Sozialküche von Pacea bringt der Bus am Mittag alle wieder zurück zum Olympischen Dorf, einer anderen Welt zehn Kilometer von Pacea entfernt. Der Kontrast zwischen den lachenden Kindern und den teilweise lethargisch darsitzen-

den Männern – nicht wenige von ihnen alkoholisiert – könnte nicht größer sein. Aber mit den Kindern, die voller neuer Eindrücke zurück in die dunklen Holzverschläge strömen, scheint eine hellere Zeit für die Roma zu beginnen. Achim Pohl



Felicia: „Wir erreichen schon viel. Die Kleinen gehen bei Streitereien zwischen Erwachsenen dazwischen und machen ihnen klar, dass man friedlich miteinander umgehen muss. Wie sollte ich nicht optimistisch sein?“



Regelmäßig betreuen eine Gesundheitshelferin und ein Zahnarzt die Kinder von Roman. Weil Projektleiter Padre Lucian überzeugt ist, dass „Bildung der Schlüssel ist“, hat er für einen Schulbus gesorgt. Jeden Tag rumpelt der alte Blechkasten mit dem Logo der „Fundatia Pacea“ morgens von der Roma-Siedlung zum Kindergarten und zur Grundschule im Ort. Hier erleben die Kinder eine andere Welt. Auf dem schönen Gelände des Franziskanerordens stehen inmitten von Gärten die Schulgebäude, eine Sozialküche und der Kindergarten.



70. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz

„Lernort für den Frieden“

Interview mit Pfarrer Deselaers vom Zentrum für Dialog und Gebet

Am 27. Januar 2015 jährte sich der Auschwitz-Gedenktag, der Tag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers durch Truppen der Sowjetunion im Jahr 1945, zum 70. Mal. Insgesamt wurden allein in diesem KZ rund 1,5 Millionen Menschen umgebracht, vor allem Juden. Renovabis hat an diesem Ort das Zentrum für Dialog und Gebet gefördert.

Es bietet einen Ort für alle Menschen, die betroffen sind von dem, was dort geschehen ist, und lädt zu Besinnung, Begegnung, Lernen und Gebet ein. Das Zentrum soll helfen, die Opfer zu ehren und eine Welt des gegenseitigen Respektes, der Versöhnung und des Friedens zu gestalten. Simon Korbella und Thomas Schumann haben mit dem Seelsorger der Deutschen Bischofskonferenz, Pfarrer Dr. Manfred Deselaers, vom Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim/Auschwitz in Polen gesprochen.



Foto: Thomas Schumann

70 Jahre nach der Befreiung des Todeslagers ist die Zahl der ehemaligen Häftlinge nicht mehr so groß: Wie verändert sich die Erinnerungskultur an dieser Stätte des Grauens ohne die persönlichen Begegnungen mit den Überlebenden?
Deselaers: Zunächst muss ich sagen, dass es noch viele solcher Begegnungen gibt. Zu den Gedenkfeiern am 27. Januar 2015 wurden rund 300 ehemalige

mer irgendwie herzlich, besetzt vom Wunsch, gut miteinander leben zu können. Natürlich wird das in Zukunft immer mehr fehlen. Aber die Betroffenheit durch die menschliche Begegnung setzt sich in den nächsten Generationen fort. Wenn wir uns als Deutsche, Polen, Israelis oder Russen hier begegnen, ist ja die Vergangenheit irgendwie dabei – und damit sind es auch die Wunden, die in den Familien und Völkern fortwirken.

Wie nehmen Sie das Interesse an diesem besonderen Gedenkort wahr: Hat es sich während der letzten Jahre verändert?

Deselaers: Die direkte biografische Betroffenheit nimmt ab. Was der Urgroßvater gemacht und erlebt hat, prägt einen Jugendlichen normalerweise heute wenig. Aber Oświęcim-Auschwitz ist zum internationalen Lernort für den Frieden geworden, in dem auch die heutigen Probleme des Friedens Thema sind. Und das ist gut so. Die Vergangenheit können wir nicht ändern. Verantwortlich sind wir für die Zukunft.

Im Zentrum für Dialog und Gebet werden Geschichte, religiöse Haltungen und Grundsätze betrachtet: Was ist Ihr Beitrag für ein lebendiges Miteinander aller Menschen, die sich auf Auschwitz einlassen?

Deselaers: Das Erste ist immer, die Geschichte ernst zu nehmen und genauer kennenzulernen, was passiert ist. Das allein ist schon nicht einfach, aber es ist grundlegende Voraussetzung, um uns und die zu uns gehörenden Wunden gegenseitig zu

verstehen. Nur mit der historischen Wahrheit ist Dialog möglich. Und vielleicht nur mit dem Glauben an Gott, der uns liebt, ist eine Geduld möglich, die die Hoffnung nicht verliert. Deshalb helfen wir beim Organisieren der Besichtigungen, der Zeitzeugenbegegnungen, der Begegnungen verschiedener Nationen und Glaubensrichtungen, dem Gebet. Unsere Hilfe ist vor allem begleitend: Wir vermitteln bei Kontakten, antworten auf Fragen, wenn sie gestellt werden, und versuchen, einen Raum zu schaffen, in dem sich alle Menschen wohl und geachtet fühlen. Unser christliches „Glaubenszeugnis“ ist vor allem die Geduld der Liebe, die nicht die Hoffnung aufgibt, dass das letzte Wort über Auschwitz nicht die Macht des Bösen, sondern die Macht des Guten hat.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Auschwitz zu einem Besinnungsort, Gebetsort und zu einer Schule des Friedens für ganz Europa und darüber hinaus wird. In den letzten Jahren sind hier viele Friedensinitiativen entstanden. Auf den Gedenktafeln des Mahnmals in Birkenau steht geschrieben: Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit.

Wer aus Verzweiflung schreit, der schreit um Hilfe, weil er sich verlassen und in Todesgefahr weiß. Nie wieder soll, wer in Verzweiflung um Hilfe schreit, alleine gelassen bleiben. Das ist die Mahnung. Deshalb hoffe ich, dass wir auch sagen können: Dieser Ort sei allezeit eine Schule der Solidarität und Hoffnung für die Menschheit.

Ein Licht gegen den Menschenhandel

Unter dem Motto „Zünde ein Licht an gegen den Menschenhandel“ hatte der Vatikan am 8. Februar 2015 erstmals einen „Internationalen Tag des Gebets und der Reflexion gegen Menschenhandel“ ausgerufen. Papst Franziskus hat wiederholt deutlich gemacht, dass die modernen Formen der Sklaverei eine besonders verabscheuungswürdige Ungerechtigkeit darstellen und eine größere öffentliche und politische Aufmerksamkeit finden sollten.

Schätzungen der internationalen Arbeitsorganisation zufolge sind weltweit gegenwärtig etwa 21 Millionen Menschen Opfer des Menschenhandels. Auch in der weltkirchlichen Arbeit spielt der Kampf gegen den Menschenhandel eine wichtige Rolle: Die kirchlichen Hilfswerke unterstützen seit langem ihre Partner vor Ort sowohl in deren sozialen Projekten als auch bei der Durchführung von

Vorbeugungskampagnen.

Renovabis engagiert sich seit einem der Gründungsmitglieder seit mittlerweile 15 Jahren im Aktionsbündnis gegen Frauenhandel und ist Mitglied in einer neu eingerichteten Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz. Die zweite Ausgabe der Zeitschrift OWEP im Frühjahr 2015 beschäftigt sich ebenfalls mit diesem Schwerpunkt.

Burkhard Haneke

In Makedonien am Rande

Neues Länderheft von OWEP erschienen

Makedonien – Das kleine Land im Südosten Europas weckt oft große Assoziationen: Erinnert es doch viele an Alexander den Großen, den Begründer eines Weltreiches. Doch mehr als zwei Jahrtausende trennen den antiken Helden vom heutigen Makedonien, und die Verbindungslinien sind u.a. hinsichtlich der geografischen Lage nicht unumstritten. Der kleine Balkanstaat, seine Geschichte, aber auch die aktuelle politische Situation werfen zahlreiche Fragen auf, denen die aktuelle Ausgabe von „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ (OWEP) nachgeht.

Die in Zürich lehrende Osteuropa-Historikerin Nada Boškowska skizziert die geografischen Grundlagen des Landes. Zudem bietet sie einen Überblick über die Geschichte und Kultur vom frühen

Mittelalter bis zur Unabhängigkeit. Dabei wird deutlich, dass das Land Makedonien zu unterscheiden ist von der geografischen Größe „Makedonien“, die neben dem Gebiet der heutigen Republik auch Teile Nordgriechenlands und kleine Gebiete im Südwesten Bulgariens umfasst. Hierin liegt zugleich die Ursache für das problematische Verhältnis der Republik zu diesen Nachbarn. Besonders mit Griechenland bestehen bis heute, wie aus dem Beitrag des Journalisten Tim Graewert über die politische Entwicklung seit 1991 bis in die Gegenwart hervorgeht, starke Spannungen.

Weitere Beiträge beschreiben die Bevölkerungs- und Religionszusammensetzung, das Eisenbahn- und Straßennetz und das kulturgeschichtliche Selbstverständnis des Landes.

Christof Dahm



Dr. Manfred Deselaers

Kath. Priester des Bistums Aachen, Seelsorger der Deutschen Bischofskonferenz am Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim



Foto: Maximilian-Kolbe-Verlag

[Auschwitz] in Polen. 1996 Promotion in Krakau [«Und Sie hatten nie Gewissensbisse?»] Die Biografie von Rudolf Höß, Kommandant von Auschwitz, und die Frage nach seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen. Neu herausgegeben 2014 im Verlag der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau. Mitglied des Internationalen Auschwitz Rates.

Auschwitz-Häftlinge aus der ganzen Welt erwartet. Noch gelingt es uns, dass fast jede Gruppe, die hier einen mehrtägigen Studienaufenthalt verbringt, mit einem ehemaligen Häftling sprechen kann. Viel wichtiger als der sachliche „Zeugenbericht“ ist bei diesen Begegnungen die menschliche Dimension, oft in großer Betroffenheit, aber auch fast im-

Neuen Renovabis-Newsletter bestellen

Renovabis verschiebt seit Januar 2015 einen Newsletter.

Per Mail informieren wir Sie fortan über aktuelle Projekte, Berichte aus unseren Partnerländern, Veranstaltungen und Publikationen. Melden Sie sich an und

► bleiben Sie einfach auf dem Laufenden

► papierfrei, per E-Mail und natürlich kostenlos

Anmeldung unter: www.renovabis.de/newsletter



Respekt vor der Vielfalt der Kulturen

Erster Teil: Kyrill und Method christianisierten den Osten Europas · Gedenktag: 14. Februar

Als „Lehrer der Slawen“ werden Kyrill und Method in Mittel- und Osteuropa verehrt. Kirchliche und weltliche Gedenktage erinnern an die beiden Heiligen, die maßgeblich zur Christianisierung des östlichen Europa beigetragen haben.

Konstantin und Michael, wie die Heiligen mit weltlichem Namen hießen, stammten aus dem griechischen Thessaloniki. Method (815–885) hatte zunächst eine Verwaltungslaufbahn eingeschlagen, bevor er sich in ein Kloster zurückzog. Kyrill (826/27–869) lehrte in Konstantinopel Philosophie, bis auch er seine Berufung zum Priesteramt fand. Im Jahr 863 folgten die beiden Brüder dem Ruf des großmährischen Fürsten, der Lehrer für sein frisch christianisiertes Volk suchte. Für ihre Mission unter den Slawen werden Kyrill und Method als Patrone Europas geehrt – gemeinsam mit Benedikt von Nursia, Birgitta von Schweden, Katharina von Siena und Edith Stein.

Auf ihrem Weg in die heutige Slowakei hatten die beiden Brüder bereits Teile des Neuen Testaments auf Slawisch im Gepäck. Eine doppelte Meisterleistung: Aus einem südslawischen Dialekt hatten Kyrill und Method eine Kirchensprache geformt, die bis heute in der Orthodoxie verwendet wird; außerdem entwickelten sie eine eigene Schrift für das Wort Gottes auf Slawisch. Geradezu revolutionär war jedoch, dass die Brüder die Messe in der slawischen Landessprache feierten, statt auf Hebräisch, Griechisch oder Latein. Sie erhielten dafür die päpstliche Erlaubnis; trotzdem dauerte es über 1000 Jahre, bis das II. Vatikanische Konzil den volkssprachlichen Gottesdienst endgültig anerkannte.

Kyrill und Method können für uns Vorbilder im ökumenischen Dialog sein. Sie kamen aus der östlichen, byzantinischen Tradition, handelten aber immer mit dem Segen der römischen Päpste. Als Johannes Paul II. die beiden Heiligen 1980 zu Mitpatronen Europas erklärte, war dies ein Zeichen der Versöhnung: Der polnische Papst betonte damit, dass Europa gleichermaßen in der westlichen und der östlichen Tradition verwurzelt ist. Diese Traditionen widersprechen sich nicht, sondern ergänzen und bereichern einander.

Ein Vorbild sind Kyrill und Method schließlich durch ihre friedliche Evangelisierung. Als Gelehrte hätten sie allen Grund gehabt, auf die Slawen herabzuschauen. Stattdessen sorgten sie dafür, dass die Menschen Gott in ihrer Muttersprache loben konnten. Das war den beiden Lehrern wichtiger als die liturgische Tradition. Dieser Respekt vor der Vielfalt und Verschiedenheit der Kulturen ist heute so aktuell wie vor 1150 Jahren, als Kyrill und Method sich auf ihre Reise zu den Slawen machten.

Angelika Schmähling



Heilige werden meistens mit Attributen dargestellt, Erkennungsmerkmalen die einen Hinweis geben auf ihr Apostolat, ihr gelebtes Christsein, ihr Charisma. – Mit der Verschriftlichung des Evangeliums ins Slawische – glagolitische Schrift – schufen die Brüder Kyrill und Method ein erstes Band, das in der Folge durch die bis heute verwendete Liturgiesprache „Kirchenslawisch“ die Christen des ostkirchlich-byzantinischen Ritus eint. In gewisser Weise entstand so eine frühe Welt-sprache, vielleicht ein bißchen vergleichbar dem heutigen Status der englischen Sprache. So betrachtet wäre das Dictionary „Russian - English“ im übertragenen Sinne ein „modernes Attribut“ der Slawen-Apostel.



Kyrill und Method (links) gehören zu den sechs Patronen Europas, denen Hildegard Rall 2013 die Ikone zum 20. Geburtstag von Renovabis gewidmet hat. Das besondere „Himmelsfenster“ kann man bestellen: Seite 7.



Alle Fotos: Renovabis

Mobilität und Diplomatie sind ihre Themen

Zweiter Teil: Birgitta – Mittelalterliche Patronin aus Schweden · Gedenktag: 23. Juli

Wenn man von einer Frau des Mittelalters behaupten will, dass sie Europäerin gewesen sei, kommt man nicht an Birgitta Birgersdotter vorbei, deren Wirken weder zeitlich auf das 14. Jahrhundert noch räumlich auf ihre Heimat Schweden begrenzt geblieben ist.

Sie hat große Gegensätze in sich vereint: Beständigkeit und Pilgerreisen – die auch für politische Zwecke taugten – durch ganz Europa und sogar bis nach Jerusalem, Leben als Hofdame und als Bettlerin, als Ehefrau und Ordensgründerin, als Ratgeberin von Herrschern und als demütiges Beichtkind, als Mutter von acht Kindern, darunter ein Playboy und eine als Heilige verehrte, als ungelernete Architektin einer größeren Kirche in Vadstena; eine äußerst aktive und eine kontemplative Seite.

Wenn heute beruflich und privat Flexibilität gefordert wird, um ein länger werdendes Leben erfolgreich zu bestehen, lohnt sich ein Blick auf das abwechslungsreiche Leben der temperamentvollen schwedischen Adligen, die mehrere Berufungen gelebt hat.

Versöhnung ist ihr Thema: der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander, etwa im Hundertjährigen Krieg zwischen England und Frankreich, in dem sie vermitteln will. Sie scheut sich nicht, jedermann ihre Meinung zu sagen, bis hin zu Königen und Päpsten, wenn sie den Eindruck hat, dass Gott deren Umkehr will.

Sie leidet unter der drohenden Spaltung der katholischen Kirche zwischen Avignon und Rom, kann sie jedoch nicht aufhalten.

Als Hofmeisterin sieht sie, wie Landbewohner sich höfische Sitten aneignen müssen, wenn sie vor den König treten, und so erkennt sie, dass analog die Menschen Hilfe brauchen im Umgang mit Gott. Darin sieht sie eine Aufgabe des später von ihr hauptsächlich für Frauen – erstmals in der Geschichte! – gegründeten Ordens, der sich noch im Mittelalter in Europa bis in die Ukraine ausbreitet. Männer und Frauen sollen nicht konkurrieren, sondern sich ergänzen, ist ihr Wunsch. Birgittas Hören auf Gott geht so weit, dass sie zahlreiche Offenbarungen empfängt, die für heutige Ohren teils schwer verdaulich erscheinen, teils wunderbar zeitlos in ihrer einfachen und klaren Botschaft sind.

Ihr Auftrag gilt weiter: Suchende über alle Grenzen hinweg mit Gott vertraut machen, ihnen die Frohe Botschaft vermitteln. Grundlage ist die Freude, die Christen erfüllt, wenn sie die Erlösung der Menschen durch den Kreuzestod Christi entdecken. Als Hilfe dienen eine starke Ausrichtung auf Maria und das Motto, das Birgitta zugeschrieben wird und über der neuen Klosterkirche in Vadstena steht: Herr, zeige mir den Weg und mache mich willig, ihn zu gehen.

Schwester Maria Katharina O.S.S.
Vadstena/Schweden

Filofax, E-Mail, Organizer, unlängst auch noch Luftpostbriefe, Faxe, Telex, SMS und Twitter-Nachrichten und Whats-App-Botschaften: Das wäre wohl ein Teil der Welt von Birgitta Birgersdotter gewesen, wenn sie heute leben würde. Sie versandte regelmäßig Diplomatendepeschen. Ihre kommunikativen Fähigkeiten stellte die entschiedene Europäerin, die für die damalige Zeit ungewöhnlich mobil gewesen ist, der Diplomatie zur Verfügung. Sie verhandelte zwischen den Menschen, mit mächtigen und einfachen Leuten und versöhnte alle nach Kräften mit Gott. Zu ihm – und das ist die leise, die kontemplative Facette ihrer leidenschaftlichen Kommunikation – vertiefte sie im stillen Gebet den Kontakt so sehr, dass sie zahlreiche Offenbarungen empfing. Als Birgittas heutiges Attribut könnte man sich ein Filofax-Portfolio, einen Termin- und Adressplaner, vorstellen.



Fotos: Renovabis/CanStockPhoto

Die Serie über die Patroninnen und Patrone Europas setzt Renovabis-Info in den künftigen Ausgaben fort.

Materialien zum Bestellen

Den Versand für alle Produkte erledigt im Auftrag von Renovabis die MVG, Postfach 10 15 45, 52015 Aachen.
☎ 0241 / 479 86-200 Fax: 0241 / 479 86 -745,
E-Mail: renovabis@eine-welt-mvg.de

Ikone „Sechs Patrone Europas“: Drei heilige Männer und drei heilige Frauen

Die für Renovabis traditionell geschriebene Ikone von Hildegard Rall zeigt den Heiligen Method, den Heiligen Kyrill, den Heiligen Benedikt, die Heilige Birgitta von Schweden, die Heilige Katharina von Siena und die Heilige Edith Stein. Zum ersten Mal vereint Renovabis die von Papst Paul VI. und Papst Johannes Paul II. ernannten Patrone und Patroninnen Europas auf einer gemeinsamen Darstellung. Kunstdruck auf echtholz furnierter Tafel. Format 20 cm x 13,5 cm.



Best.-Nr. 8 106 13-Ri15 · EUR 14,90

Gebetsbildchen zur Ikone

Die neue Ikone „Sechs Patrone Europas“ gibt es auch als Gebetsbild mit einem Meditationstext von Edith Stein. Format 14 cm x 9,5 cm.
Best.-Nr. 1 819 13-Ri15 · 50er-Pack kostenlos

Doppelkarte zur Ikone

Auch als Doppelkarte zum Verschicken an Freunde, Bekannte und Verwandte gibt es die Ikone „Sechs Patrone Europas“.
Best.-Nr. 7 552 13-Ri15 · 5er-Pack · EUR 4,50



Solidaritätsband „Das Leben teilen“

Weil so viele Pfarrgemeinden, Jugendgruppen und Verbände immer wieder danach gefragt haben, haben wir es neu aufgelegt: das Renovabis-Solidaritäts- oder auch Segensbändchen. Bestellen Sie die Segensbändchen für Kommunionkinder und Firmgruppen oder einfach als freundschaftliches Zeichen der Solidarität.
Bestell-Nr. 8 913 13-Ri15; 10er-Pack · 2,50 Euro

Gebetsbild 2015

Eine für Renovabis in Rumänien gemalte neue Pfingstikone zeigt Maria und die Apostel beim Empfang des Heiligen Geistes. Das traditionelle Motiv strahlt lichtvoll und farbenprächtig die Hoffnung, Perspektive und die Mission der Kirche in ihrer Geburtsstunde aus: Geht, bezieht alle ein! Niemand soll am Rand, soll außen vor bleiben!
Best.-Nr. 1 815 15-Ri15
50er-Pack · kostenlos



Renovabis Saatgut: Kamille heilt und spendet Trost

Die Aussaat von Renovabis-Kamillen-Samen von Mai bis September wäre auch eine Idee für eine Aktion mit Firmlingen. Bitte überlegen Sie selbst, wie Sie mit dem Saatgut die Pfingstaktion unterstützen könnten (auch Kommunionkinder, Grundschule, Kindergarten, Jugendarbeit) und bestellen Sie dann möglichst frühzeitig Ihren Bedarf.
Best.-Nr. 8 917 15-Ri15 · kostenlos

Aktionsheft 2015 „An die Ränder gehen!“



Das neue Renovabis-Themenheft „An die Ränder gehen!“ bereitet Impulse und Hintergründe über die Situation von ausgegrenzten oder an den Rand gedrängten Menschen in den Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas auf. Ebenso stellt es diejenigen vor, die an die Ränder gegangen sind, um den Ausgegrenzten zu helfen. Die Motivation für ihre Mission wird anhand von einigen Reportagen deutlich gemacht. Außerdem gibt es Gottesdienstbausteine und Materialien für die Pfarrei und für den Religions- und fächerübergreifenden Schulunterricht. Der Schulstundenvorschlag eignet sich ebenso für die Bildungsarbeit der Pfarrei. Das Themenheft ist als Anregung für den Pfarrgemeinderat, die Geistlichen, Verbände, Lehrerinnen und Lehrer und Eine-Welt-Initiativen gedacht.

Best.-Nr. 1 802 15-Ri15 · kostenlos

20. Pfingstnovene „Bis an die Enden der Erde“

Kirche ist kein Selbstzweck. Kirche ist nur dann Kirche im Sinne Christi, wenn sie immer wieder aufbricht, „um an allen Orten und bei allen Gelegenheiten ohne Zögern, ohne Widerstreben und ohne Angst das Evangelium zu verkünden“. So schreibt Papst Franziskus 2013 in seinem ersten Apostolischen Schreiben EVANGELII GAUDIUM an die Katholiken in aller Welt. Er ruft die Menschen auf, „an die Ränder zu gehen“, und buchstabiert den Aufbruch und die Sendung der Christen. Er beschreibt geradezu die pfingstlichen Charismen, die Menschen füreinander da sein lassen. Schwester Hanni Rolfes ist seit Jahrzehnten in der Mission tätig, in Lateinamerika, in Afrika und auch im Osten Europas. Sie empfindet nach und beschreibt konkret, was es heißt, den Aufbruch zu wagen, Leid zu teilen, gegen Ungerechtigkeit aufzustehen, Gleichgültigkeit abzulegen und bis an die Enden der Erde Grenzen zu überwinden, ja an die Ränder zu gehen. Darüber hat sie die 20. Pfingstnovene formuliert. Dieses Neun-Tage-Gebet soll mit den Christen im Osten Europas gemeinsam an den Tagen vor Pfingsten gebetet werden.

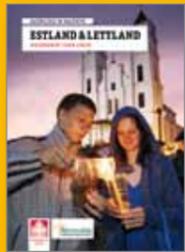
Best.-Nr. 1 810 15-Ri15 · Ser-Pack · EUR 2,60



Länderheft „Estland und Lettland: Wiedergeburt einer Kirche“

1991 haben Estland und Lettland ihre Unabhängigkeit wiedererlangt. Ein zerstörerischer Weltkrieg und über 45 Jahre Sowjet-Diktatur lagen hinter ihnen. Mit großen Folgen für den Glauben: Estland zählt heute zu den Regionen in Europa, in denen das Christentum am weitesten zurückgedrängt wurde. Und in Lettland zerschlugen die sowjetischen Herrscher erfolgreich kirchliche Strukturen. Mit der Unabhängigkeit begann die Wiedergeburt der Kirche in beiden Ländern. Die Katholikenzahlen stiegen an, die Gottesdienste sind gut besucht, die karitative Hilfe der Kirche wird in Zeiten der Wirtschaftskrise dringend benötigt. Die katholischen Christen zeigen sich als einflussreiche Kraft in der Gesellschaft, obwohl sie in beiden Ländern in der Diaspora leben. Unterstützt werden sie dabei durch die Solidaritätsaktion Renovabis und das Bonifatiuswerk.

Best.-Nr. 3 529 12-Ri15 · EUR 5,00



Neues Länderheft: „Litauen: Wiederaufbau einer Kirche“

Das neue Litauen-Heft gibt auf 80 Seiten anhand von Reportagen, Interviews und Photographien einen Einblick in das Leben der katholischen Kirche – 25 Jahre nach der Unabhängigkeit der baltischen Republik. In fünf Kapiteln erhält der Leser einen Eindruck über das Gemeindeleben und die Struktur der Kirche, über die Geschichte des Landes und das einflussreiche und kraftvolle Wirken katholischer Christen in der Gesellschaft. Die Texte werden von bewegenden Bildstreifen illustriert, die dem Betrachter so das katholische Leben in diesem baltischen Staat näher bringen. Unterstützt wird die Kirche durch Renovabis vor Ort. Autor der Texte und Fotos ist der Historiker und Journalist Markus Nowak, der bereits vor drei Jahren ein solches Länderheft über die Kirche in Estland und Lettland erstellte.

Best.-Nr. 3 529 15-Ri15 · EUR 5,00



Kinderaktionsheft: Mischka ist wieder auf Ost-Reisen

Die 2012 neu aufgelegten „Ideen und Materialien für Kinder, Gruppenleiter, Eltern und Lehrer“ von Renovabis bieten Anregungen, damit Kids in ihren Familien, der Pfarrei, in ihrer Schulklasse, ihrem Verein oder Verband die Lebenssituation ihrer Altersgenossen „im Osten“ besser kennenlernen. Das Kinderaktionsheft ist für Grundschüler und für Schüler in den unteren Jahrgängen der Sekundarstufe I konzipiert. Ein Renovabis-MEMORIJA (Memory) mit zusätzlichen Kärtchen gehört zum umfangreichen Kreativangebot des Heftes.

Best.-Nr. 1 805 12-Ri15 · EUR 2,75



Die Osteuropakarte von Renovabis verschafft einen guten Überblick

Verschaffen Sie sich mit Ihrer Familie einen Eindruck über die geografische Lage und die Ausdehnung der Länder in Mittel-, Ost- und Südosteuropa: Die farbige Landkarte mit den 29 Ländern, in denen Renovabis Projekte fördert, veranschaulicht die Kartografie Mitteleuropas – auf der schwarzweißen Rückseite – bis zum asiatischen Teil Russlands. Die Renovabis-Osteuropakarte eignet sich auch für den Schulunterricht. Format DIN A3.

Best.-Nr. 7 424 11-Ri15 · Kostenlos



Jahresbericht 2014: Zahlen – Daten – Fakten



Best.-Nr. 3 517 14-Ri15 · kostenlos · lieferbar ab Anfang Mai

Informieren Sie sich über die Arbeit von Renovabis und bestellen den Jahresbericht 2014. Sie können nachlesen, in welchen Ländern welche Projekte mit welchen Geldsummen unterstützt werden. Überzeugen Sie sich selbst in unserer Bilanz und Ergebnisrechnung über den verantwortungsvollen Umgang mit Ihren Spenden. In unserem Jahresbericht 2014 finden Sie außerdem Projektbeispiele und Berichte über die Partnerschaftsarbeit. Format 29,7 x 17,5 cm.

Materialien zum Bestellen direkt bei Renovabis

Diese Themenhefte sind als Einzlexemplare direkt bei Renovabis erhältlich, solange der Vorrat reicht: ☎ 0 81 61 / 5309-49, ✉ ga@renovabis.de

Themenheft 2014: Mit Gott Mauern überspringen!

Das Renovabis-Themenheft „Mit Gott Mauern überspringen!“ bereitet Impulse und Hintergründe zum Erinnerungsjahr 2014 auf. „25 Jahre nach 1989“ wird die Zeitgeschichte mit Schlaglichtern eingeordnet, verdeutlichen eindringliche und authentische Porträts von Menschen, die zu dieser Zeit gelebt haben und bis heute leben, die jüngste Geschichte im Osten Europas. Außerdem gibt es Gottesdienstbausteine und Materialien für die Pfarrei und für den Religions- und fächerübergreifenden Schulunterricht. Der Schulstundenvorschlag eignet sich ebenso für die Bildungsarbeit der Pfarrei. Das Themenheft ist als Anregung für den Pfarrgemeinderat, die Geistlichen, Verbände und Eine-Welt-Initiativen gedacht. Das Heft umfasst als Bonusmaterial einen „Zeitstrahl von 1945 bis heute“, der hilft, die historischen Daten in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg zu ordnen.



Themenheft 2013: Leben teilen

Das Renovabis-Themenheft „Das Leben teilen!“ gibt anhand von markanten Reportage-Impulsen Eindrücke zur Situation von Menschen mit und ohne Behinderung im Osten Europas – wie sie das Leben miteinander teilen. Aus mehreren Ländern Mittel-, Ost- und Südosteuropas werden authentische Porträts von Menschen mit und ohne Behinderung vorgelegt. Außerdem gibt es Gottesdienstbausteine und Materialien für die Pfarrei und für den Religions- und fächerübergreifenden Schulunterricht. Das Themenheft ist als Anregung für den Pfarrgemeinderat, Verbände und Eine-Welt-Initiativen gedacht.

Coupon ausschneiden und im Fensterkuvert versenden. Bitte ausreichend frankieren.

Bestellen Sie Renovabis-Info

Ja, danke für Ihre Empfehlung. Bitte schicken Sie mir künftig den Rundbrief **Renovabis-Info** kostenlos zu.

Ich möchte Expl. von **Renovabis-Info** erhalten, Bitte Stückzahl eintragen! z. B. zum Weitergeben an Bekannte.

Ich möchte **Renovabis-Info** lieber per E-Mail erhalten, dazu habe ich meine E-Mail-Adresse angegeben.

Solidaritätsaktion Renovabis
Abt. Kommunikation und Kooperation
Kardinal-Döpfner-Haus
Domberg 27
85354 Freising

Kongress-Dokumentation

Berichtsbände über die Internationalen Kongresse Renovabis

- 16. Internationaler Kongress Renovabis 2012**
Heute den Glauben entdecken
- 15. Internationaler Kongress Renovabis 2011**
Ländliche Räume im Umbruch
- 14. Internationaler Kongress Renovabis 2010**
In Verantwortung für die Schöpfung
- 13. Internationaler Kongress Renovabis 2009**
Einheit suchen – Vielfalt wahren

Seit 1997 lädt die Hilfsaktion jeweils im Herbst zum Internationalen Kongress Renovabis ein. Alle Kongresse sind dokumentiert worden. Über die Kongresse früherer Jahre können Sie auch Dokumentationsbände oder Kopien einzelner Beiträge bestellen:



@

E-Mail-Adresse

Vorname Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

☎ 0 81 61 / 53 09-71
✉ ht@renovabis.de

Renovabis stiftet mit „Brot für die Welt“ zum zweiten Mal einen Journalistenpreis

Siegerin des 2014 erstmals ausgeschrieben „Recherchepreis Osteuropa“ für Journalisten der schreibenden Zunft, ist Astrid Viciano geworden. Die Ärztin und Publizistin hatte ein Rechercheprojekt bei Renovabis

und „Brot für die Welt“ eingereicht: Ihre Idee war es, im Herbst 2014 – 25 Jahre nach dem Ende der Diktatur in Rumänien – nachzuforschen, was aus diesen verwahten und

Heute leitet der Psychologe Tibi Rotaru (links) das neue Krankenhaus von Siret. Früher waren hier Heimkinder unter erbärmlichen Umständen untergebracht. Die Journalistin Astrid Viciano hat sie 25 Jahre später besucht und über ihre Schicksale berichtet. Die rumänischen Kinder von damals sind bis heute eine Randgruppe.

vergessenen Heimkindern des Ceaușescu-Regimes geworden ist.

Mit dem amerikanischen Kinderpsychologen Charles Nelson von der Harvard Universität und Leiter des „Bucharest Early Intervention Project“ recherchierte Viciano vor Ort und publizierte inzwischen eine beeindruckende Reportage über das Schicksal der in Heimen weggeschlossenen Kinder der sozialistischen Zeit in Rumänien.

Diese interessante Reportage lesen Sie auf www.renovabis.de.

Inzwischen haben Renovabis und „Brot für die Welt“ in Kooperation mit dem „Journalistennetzwerk n-ost“ den „Recherchepreis Osteuropa“ zum zweiten Mal ausgeschrieben. Mit dem Preis möchten die beiden Hilfswerke die fundierte Berichterstattung zu osteuropäischen Themen stärken.

Gefördert werden Recherchen zu Reportagen aus Mittel- und Osteuropa, die „den Umgang mit gesellschaftlichen Umbrüchen oder die Lebensumstände von Randgruppen“ thematisieren. **Thomas Schumann**



Fotos: Petrut Calinescu



Astrid Viciano im Gespräch mit Professor Charles Nelson, dem Leiter des „Bucharest Early Intervention Project“

Renovabis-Termine 2015

www.renovabis.de

19. bis 21. April:
Konferenz in Stuttgart: „Suche nach Zukunft“ – Zur Situation der Roma im Donaauraum

3. Mai:
Eröffnung der 23. Renovabis-Pfingstaktion in Regensburg;
Motto: „An die Ränder gehen!“

Pfingstsonntag, 24. Mai:
Abschluss der Renovabis-Pfingstaktion in Mainz – Bundesweite Renovabis-Pfingstkollekte

2. bis 4. September:
19. Internationaler Kongress Renovabis in Freising zur Thematik „Jugendliche im Osten Europas“

15. Oktober:
Fachtagung des bayerischen Aktionsbündnisses gegen Frauenhandel in Bamberg

28. Oktober:
Podiumsdiskussion der Renovabis-Zeitschrift „OST-WEST. Europäische Perspektiven“ in Köln über die Thematik: Russland – die unbekannte Größe?

2. November:
Allerseelenkollekte für die Priesterausbildung in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

4. bis 5. Dezember:
23. Renovabis-Partnerschaftstreffen in Freising auf dem Domberg

Info persönlich

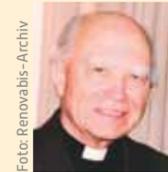


Foto: Renovabis-Archiv

Am Requiem für **Prälät Albert Rauch** haben im Januar Gäste aus aller Welt teilgenommen. Der langjährige

Leiter des Ostkirchlichen Instituts in Regensburg und Berater der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz war am 10. Januar 81-jährig gestorben. Der Vorsitzende der Ökumenekommission, Renovabis-Bischof Gerhard Feige, betonte, dass Prälät Rauch „maßgeblich zum Aufbau und zur Intensivierung“ der Kontakte zu den orthodoxen Kirchen beigetragen hat. „Unschätzbar war seine profunde Sachkenntnis der Ostkirchen, die sich mit der Fähigkeit, verlässliche, ja freundschaftliche Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen aufzubauen, verband“, so Bischof Feige.



Foto: Renovabis-Archiv 2002

Für seine 20. Pfingstnovene „Bis an die Enden der Erde“ hat Renovabis in diesem „Jahr der Orden“ **Schwester Hanni Rolfes** von den Hilstruper



Missionsschwestern gewonnen. Seit mehr als 20 Jahren in Rumänien und davor lange Zeit in Peru/Lateinamerika in der Sozialarbeit und der Katechese tätig, bewegt sie sich

ständig an den Rändern von Gesellschaften, die durch soziale und ethnische Gegensätze geprägt sind.



Foto: Archiv

Schweren Herzens lässt Renovabis ihn gehen: Hauptgeschäftsführer **Pater Stefan Dartmann** wird das Hilfswerk

Ende Mai verlassen und Rektor des Collegium Germanicum et Hungaricum in Rom werden. Der Generaloberer des Jesuitenordens hat entschieden, dass Pater Dartmann SJ zum Sommer dieses Jahres die Aufgabe an dem internationalen deutschsprachigen Priesterseminar in Rom übernimmt. Die Renovabis-Mitarbeiter wünschen ihm dazu Gottes Segen!



Foto: Burkhard Haneke

Bischof Stanislaw Szyrokoradiuk von Charkiw-Saporoshje, der auch Präsident der Caritas in der Ukraine ist und die Hilfe für Flüchtlinge aus der Ostukraine koordiniert, hat mehrfach zur Unterstützung der Menschen in den von Regierungstruppen und Separatisten umkämpften Gebieten aufgerufen: „**Alle sollen aktiver sein und nicht nur reden.**“ Der ukrainische Bischof wird bei der Renovabis-Pfingstaktion 2015 in Regensburg, Augsburg und Nürnberg aus seinem Land berichten.

Best.-Nr. 8 920 14-Ri15

Sie können den Fahnenrohling beim Renovabis-Vertrieb MVG, Postfach 10 15 45 in 52015 Aachen, ☎ 0241 / 479 86-200 Fax: 0241 / 479 86 -745, E-Mail: renovabis@eine-welt-mvg.de, bestellen.

Kreativ sein und mit einer Pfingstfahne Farbe bekennen

Sich kreativ auf Pfingsten vorbereiten und am Pfingstfest „Flagge zeigen“ – das ermöglicht die Renovabis-Pfingstfahne, die viel Raum zum freien Gestalten bietet.

Sich auf Pfingsten vorbereiten

So eine Pfingstfahne lässt sich gut in einer Gruppe mit anderen zusammen gestalten. Das macht Spaß und öffnet für Gedanken und Gespräche über die Bedeutung von Pfingsten. Bei der Suche nach Motiven und der anschließenden Umsetzung ist Gelegenheit, dem Geist Gottes nachzuspüren.

Platz zum Gestalten

Auf der ca. 4 x 1,5 Meter großen Fahne sind ein Schriftzug mit „Pfingsten“ und das Renovabis-Logo aufgedruckt - ansonsten gibt's jede Menge Platz für eigene Ideen! Die Fahne können Sie mit einfachen Acryl- oder Binderfarben bemalen, auch Sprühdarben und wasserfeste Filzstifte können Sie verwenden.



Beispiele und Anleitungen

Auf unserer Webseite haben wir Fotos und Videos zusammengestellt, die Ihnen zeigen, wie einfach so eine Fahne mit Pinsel und Farben zu einem echten Hingucker wird:

www.renovabis.de/veranstaltungen/pfingstaktion/pfingstfahne

Die Bannerfahne mit Rindbandsicherung erhalten Sie für 65 Euro beim Renovabis-Vertriebspartner MVG. Farben werden nicht mitgeliefert.

Zeigen Sie uns Ihre fertige Fahne? Mailen Sie uns ein Foto an tho@renovabis.de

